

Objektes so prächtiger auf den Betrachter wirkte.

Um die fortschreitenden Korrosionsmechanismen aufzuhalten, ist die präventive Konservierung durch schadstoffarme, kontrollierte und möglichst konstante Klimabedingungen von entscheidender Bedeutung.

► MIRIAM BRAUN

Literatur:

Otto Parkert: Die Perle und ihre künstliche Erzeugung (Archiv für Industrie und Gewerbe 2). Leipzig 1925. – Karl Reitz: Die Tracht in meinem Heimatort Ebersgöns. 1939. URL: [http://www.gerold-reitz.de/Die\\_Homepage\\_von\\_Gerold\\_Reitz/Huttenberger\\_Tracht.html](http://www.gerold-reitz.de/Die_Homepage_von_Gerold_Reitz/Huttenberger_Tracht.html) [9. 8. 2016]. –

Margarethe Dieffenbach, Wolfgang Schellmann (Hrsg.): Hessischer Trachtenalltag: Tracht als Spiegel ländlicher Lebensweisen 1925–1935. Frankfurt a. M. 1983. – Claudia Selheim: Die Entdeckung der Tracht um 1900. Die Sammlung Oskar Kling zur ländlichen Kleidung im Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg 2005. – Gerhard Eggert, Andrea Fischer: Gefährliche Nachbarschaft. Durch Glas induzierte Metallkorrosion an Museums-Exponaten – Das GIMME-Projekt. In: *Restauro* 2012, 1, S. 38–43. – Miriam Braun: Bestandsaufnahme und Konservierung einer Brautkrone mit Rückenhang aus der Sammlung Kling des Germanischen Nationalmuseums. Unveröff. Masterarbeit an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Stuttgart 2017.

## Schlusssteine, Fliesen und Schlüssel

Zur Neueinrichtung der ehemaligen Sakristei

Über Jahrzehnte bildete der Nürnberger Heilumsschrein den glanzvollen Mittelpunkt der ehemaligen, von der Kartäuserkirche aus zugänglichen Sakristei (Raum 33). Nachdem er in die 2012 eröffnete Dauerausstellung „Mittelalterbilder“ (Raum 2) übertragen worden war, musste dem Raum eine neue inhaltliche Ausrichtung gegeben werden. Außerdem boten kleinere bauliche Mängel einen zusätzlichen Anlass für eine inhaltliche wie ästhetische Überarbeitung dieses Interieurs. Zumal sich die als optimal zu erachtenden Bedingungen für die Präsentation spätgotischer Sakralgeräts, welches an dieser Stelle bislang in Wandvitruinen gezeigt wurde, zumindest kurzfristig nicht realisieren lassen, fiel die Entscheidung auf die Thematisierung spätmittelalterlicher Bauzier in Gestalt einiger ihrer typischen Elemente wie Kapitelle, Konsolen und Schlusssteine sowie Fußbodenfragmente (Abb. 1).



Abb. 1: Präsentation spätmittelalterlicher Bauskulptur in der ehemaligen Sakristei (Foto: Georg Janßen).

### Bauskulptur und ein Weihwasserbecken

Die auch Keilsteine genannten Schlusssteine sind für die Statik von Gewölben entscheidend. Sie stabilisieren die Konstruktion am Scheitelpunkt eines gemauerten Bogens. Zudem verdeutlichen im Materialverband gemeißelte Rippenansätze die einstige Platzierung im Scheitel von Gewölbekappen. Aufgrund ihrer auf diese Weise hervorgehobenen Position eigneten sie sich darüber hinaus besonders zur plastischen Gestaltung mit Wappen, Bildern und Symbolen.

So sind Beispiele aus den Kreuzgängen des Nürnberger Augustinereremitenklosters zu sehen. Ihre Wappenzier vertritt die hiesigen Familien Halwachs und Hübner und dokumentiert so zum einen deren diesem Bau in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugemessene Stiftungstätigkeit und zum anderen die Frömmigkeit und das Repräsentationsbedürfnis dieser Wohltäter. Dagegen kann die einstige

Platzierung des Schlusssteins mit dem Allianzwappen der Ortloff und Imhoff aus dem frühen 16. Jahrhundert bzw. eines Exemplars mit Krabben und einer Tierfratze aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts noch nicht präzise bestimmt werden (Abb. 2). Sie kamen 1862 bzw. 1873 als Geschenke der Gebrüder Gundel, Nürnberger Gastwirten und Hopfenhändlern, sowie des hiesigen Fotografen und Malers Konrad Heinrich Probst ins Haus.

Figürlich gearbeitete Konsolen, wie die eines hockenden Hundes von der Nürnberger Stadtkirche St. Sebald, dienten vor allem als Auflager von Gewölberippen (Abb. 3). Zu den vom Kreuzgang und aus dem Dormitorium des ehemaligen Augustinerklosters stammenden Teilen, die für den von 1872 bis 1875 errichteten Augustinerbau des Museums benutzt wurden, gehören einzelne, einst unter Rippenansätzen eingefügte Tragsteine mit Büsten. Sie sind beim Abbruch jenes Museumstrakts 1963 geborgen worden und nun erstmals ausgestellt.

Neben einem Kapitell mit Fabelwesen aus der Prämonstratenserabtei Knechtsteden bei Dormagen zählt ein Weihwasserbecken süddeutscher Provenienz zu den hier zugänglich gemachten Objekten aus Stein. Das sechseckige, einst rückseitig vermauerte Becken aus der Zeit um 1400, das keinen Schaft mehr besitzt, gelangte 1866 als Geschenk des Nürnberger Baurats Bernhard Solger (1812–1889) ins Museum. Weihwasserbecken enthalten gesegnetes Wasser, das beim Bekreuzigen der Taferinnerung sowie zum Segnen, etwa von Gräbern, dient. Ursprünglich befand es sich am Eingang einer Kirche oder in der Außenmauer eines von einem Friedhof umgebenen Sakralgebäudes an einer dort situierten Grablege. Im umlaufenden Maßwerk erscheint ein bislang nicht zu deutendes Wappen mit drei Nägeln. Es bezeichnet den sakralen Wasserbehälter als Stiftung bzw. bezeugt die Eigentümer des Begräbnisses.



Abb. 2: Schlussstein mit Krabben und animalischem Kopf, wohl Nürnberg, 3. Viertel 14. Jh., Sandstein, H. 26 cm, B. 28,5 cm, T. 31,5 cm, Inv. A 4171 (Foto: Georg Janßen).



Abb. 3: Dienstkonsole mit der Gestalt eines hockenden Hundes von der Nürnberger Sebalduskirche, Nürnberg, um 1370, Sandstein, H. 22,4 cm, Inv. A 2929. Depositum der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Sebald seit 1921 (Foto: Georg Janßen).



Abb. 4: Sechs Bodenfliesen aus dem Pflegehof des Speyrer Domkapitels in Esslingen, Esslingen, 1. Hälfte 14. Jahrhundert, gebrannter Ton, je 12,5 x 12,5 cm, Inv. A 1452 (Foto: Annette Kradisch).

## Fußbodenfliesen mit Dekor

Einen besonderen Blickpunkt der von Jürgen Wolff konzipierten Ausstellungsgestaltung stellen die zu einem Ensemble zusammengefassten Gruppen von Bodenfliesen aus gebrannter Ziegelmasse dar. Schmuckfußböden bildeten ein wesentliches Element mittelalterlicher Kircheninterieurs, das heute fast vollkommen verloren ist. Kloster- und profane Gebäude waren vielfach von ähnlichen Bodenbelägen geziert. Oft gaben Ornamentfliesen teppichartige Rapporte ab. Ihre Dekore entstanden mittels Matrizen oder Stempeln.

Die hier versammelten, unterschiedlich großen Gruppen vermitteln einen Überblick über das gängige formale Repertoire dieser Gattung. Vier mit Schlingknoten und Flechtwerk versehene Stücke, die der Freiburger Maler Fritz Geiges (1835–1935) dem Museum 1883 übergab, stammen aus dem dortigen Haus „Zum Wolf“ und sind der Mitte des 13. Jahrhunderts zuzuordnen. Aus dem Pflegehof des Speyrer Domkapitels in Esslingen kamen 1880 sechs Bodenfliesen als Gabe des dortigen Unternehmers Gustav Stitz jr. (Abb. 4). Ihr Rapport zeigt in Vierpässen springende Hirsche nebst Ahornlaub.

Besondere museumsgeschichtliche Bedeutung eignet einem Tableau aus einer originalen und zwölf ergänzten Bodenfliesen aus dem Alten Prälaturgebäude des Augustinerchorherrenstifts Klosterneuburg bei Wien. Museumsdirektor August von Essenwein (1831–1892) übereignete das originale Teil aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach seinem Amtsantritt 1866 und ließ die Ergänzungen anfertigen, um dem Besucher das Verständnis des einstigen Bodenbelags zu erleichtern.

Bodenfliesen mit unterschiedlichen Dekoren aus der Burg des Deutschen Ordens in Lochstedt im Samland sind dem Mäzenatentum des bis 1868 in Danzig tätigen Denkmalpflegers Rudolf Bergau (1836–1905) zu danken (Abb. 5). Andere Exemplare

stammen aus der 1910 abgebrochenen St.-Jakobus-Kirche in Bargau bei Schwäbisch Gmünd, aus der St.-Johannis-Kapelle der Johanniterkommende im fränkischen Reichardsroth und aus dem Nürnberger Kaufmannshaus Winklerstraße 31, dem heutigen Pfarrhaus der Frauenkirche. Letztere gingen 1866 als Geschenke des damaligen katholischen Stadtpfarrers Christoph Burger in die Sammlung ein. Dagegen sind vier mehrfarbig glasierte Stücke des frühen 16. Jahrhunderts aus der Rostocker Petrikerche dem Leipziger Großhändler G. H. Müller zu verdanken, der sie 1863 stiftete (Abb. 6). Aus Reutlingen überbrachte der württembergische Landeskonservator Konrad Dietrich Haßler (1803–1873) 1862 einige Exemplare mit Palmetten und einem Bogenfries. Und als Geschenk des Nürnberger Ingenieurs Karl Stauffer kamen genau einhundert Jahre später vier in der Mitte des 15. Jahrhunderts gefertigte Fliesen hinzu, die mit Weinranken und einem Wilden Mann im Viertelkreis dekoriert sind und aus der St.-Bartholomäus-Kapelle des am Rande Innsbrucks gelegenen Prämonstratenserstifts Wilten stammen.

### Schlüssel und ein Gittertüchen

Sakristeien durften im Mittelalter, da sie kostbare liturgische Geräte, Reliquiare und teure Paramente bargen, nur von ausgewählten Personen betreten werden und mussten stets sicher verschlossen sein. Davon zeugt nicht nur die Tür der Kartäusersakristei selbst, die wengleich nicht deren originale, so doch ein diesbezüglich aussagekräftiges Exponat ist, sondern auch die auf diese Zwecksetzung hinweisende doppelflügelige Tür eines mit figürlich verzierten Blechrauten beschlagenen Wandschranks. Außerdem verdeutlichen dies Schlüssel und Schlösser. Vier Volldorn- und ein Hohldornschlüssel, die zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert entstanden sind, repräsentieren den Aspekt der Sicherheit anschaulich. Eines dieser schmiedeeisernen Objekte, das ins 11./12. Jahrhundert datiert wurde, fand man 1866 unter der Schwelle der Kirche von Eschenfelden, heute ein Ortsteil von Hirschbach in der Oberpfalz. Es stellt ein Geschenk des damals



Abb. 5: Neun Bodenfliesen mit Flechtmuster aus der Burg des Deutschen Ordens in Lochstedt, Samland, 1. Hälfte 14. Jh., gebrannter Klinkerton, je 12 x 12 cm, Inv. A 734 (Foto: Annette Kradisch).



Abb. 6: Vier Bodenfliesen mit Ellipsen und Blütensternen aus der St.-Petri-Kirche in Rostock. Rostock, 1. Viertel 16. Jh., gebrannter Ton, mehrfarbig glasiert, je 15 x 15 cm, Inv. A 60 (Foto: Monika Runge).



Abb. 7: Schlüssel aus dem Zisterzienserkloster Maulbronn, Schwaben, 1. Viertel 13. Jh., Schmiedeeisen, L. 13 cm, Inv. A 253 (Foto: Jürgen Musolf).

dort tätigen Vikars J. Höfler dar. Ein anderes Exemplar aus dem 13. Jahrhundert kam über die Sammlung des Freiherrn Hans von und zu Aufseß (1801–1872) aus dem bekannten schwäbischen Zisterkloster Maulbronn an seinen jetzigen Aufbewahrungsort (Abb. 7).

Handliche, ins Gesenke geschmiedete Vorhängeschlösser in Kugelform, mit denen Truhen und Kästen gesichert wurden, werden dagegen von zwei Beispielen der frühen Neuzeit vertreten, eines davon aus der Nürnberger Sebalduskirche. Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch eine kleine Gittertür ausgestellt, die im 15. Jahrhundert in Mainfranken gefertigt wurde (Abb. 8). Der rundbogige, aus einem rautenförmigen Gitter mit Kleeblattmaßwerk bestehende Verschluss versperrte einst eine Sakramentsnische und schützte das auf diese Weise dort sichtbar gehortete Gefäß mit den konsekrierten Hostien vor unbefugtem Zugriff. Vier in seinem unteren Bereich zwischen schraubenförmig verzierte Stäbe gesetzte Bleiplatten waren vielleicht ursprünglich bemalt.

### Bekanntes und Unbekanntes

Zahlreiche der ausgestellten Objekte sind Erwerbungen aus der Frühphase des Museums, die nach langer Zeit und jüngster restauratorischer Behandlung nun wieder zu sehen sind. Andere, die später ins Haus kamen, werden sogar erstmals gezeigt. Einige verweisen auf verlorene historische Gebäude, andere auf noch existierende Denkmale der mittelalterlichen Baukunst. Wieder andere provozieren die Frage nach ihrer ursprünglichen Platzierung aufgrund ihrer unbekanntenen Herkunft auf besondere Weise. Zweifellos sind sämtliche Exponate mit ihrer Präsentation nun nicht nur der interessierten Betrachtung, sondern auch der weiteren Erforschung in bisher nicht gegebenem Maße verfügbar gemacht. Vielleicht kann schließlich die Tatsache, dass zahlreiche Stücke Geschenke waren, das

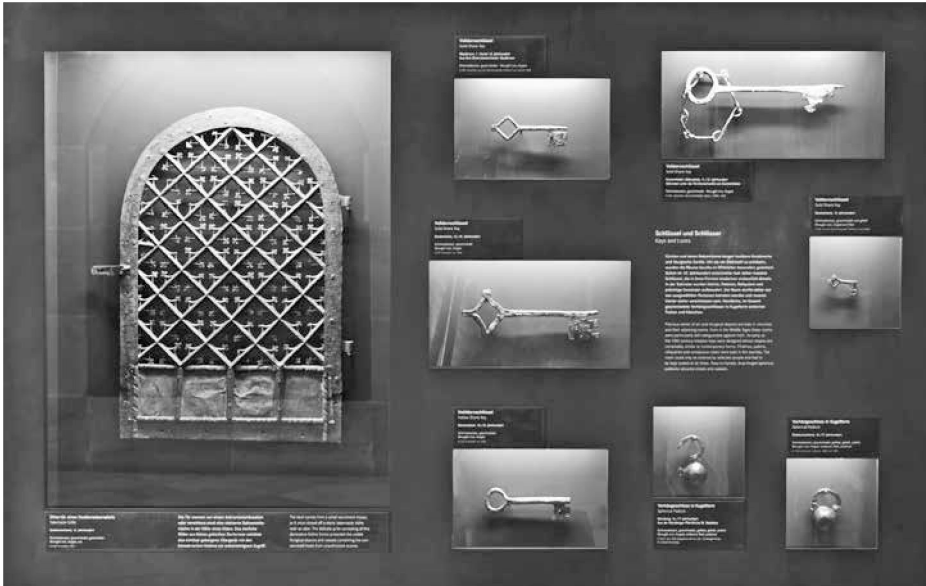


Abb. 8: Vitrine mit Schlüsseln und der Gittertür einer Sakramentsnische (Foto: Georg Janßen).

Mäzenatentum für die Sammlung der historischen Bauteile des Museums erneut anfanen helfen.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Literatur:  
 August Essenwein: Katalog der im germanischen Museum befindlichen Bauteile und Baumaterialien aus älterer Zeit. Nürnberg 1868. –  
 Manfred Welker: Historische Schlüssel und Schlösser im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog. Nürnberg 2014.

**Inhalt** IV. Quartal 2017

**Luthers Hand**

von Frank Matthias Kammel. . . . . Seite 1

**Merians Insektenbuch**

von Johannes Pommeranz . . . . . Seite 6

**Bunte Vielfalt bewahren**

von Miriam Braun . . . . . Seite 9

**Schlusssteine, Fliesen und Schlüssel**

von Frank Matthias Kammel. . . . . Seite 13

**Impressum**

KulturGUT – Aus der Forschung des Germanischen Nationalmuseums

Germanisches Nationalmuseum  
 Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg  
 Telefon 0911/1331-0, Fax 1331-200  
 E-Mail: info@gnm.de · www.gnm.de

Erscheint vierteljährlich  
 Herausgeber: Prof. Dr. G. Ulrich Großmann  
 Redaktion: Dr. Barbara Röck

Gestaltung: Udo Bernstein, www.bfgn.de  
 Produktion: Emmy Riedel, Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gunzenhausen  
 Auflage: 2500 Stück

**Sie können das KulturGut auch zum Preis von 10 € pro Jahr abonnieren. Informationen unter Telefon 0911/1331110.**

**AKTUELLE AUSSTELLUNGEN**

Noch bis  
 12. 11. 2017

**Luther, Kolumbus und die Folgen.  
 Welt im Wandel 1500–1600**

Große Sonderausstellung zum Reformationsjahr 2017

25. 10. 2017 bis  
 17. 6. 2018

**Gekauft – Getauscht – Geraubt?  
 Erwerbungen zwischen 1933 und 1945**

30. 11. 2017 bis  
 6. 5. 2018

**Peter Behrens.  
 Das Nürnberger Intermezzo**

Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstags des Künstlers

noch bis  
 5. 11. 2017

**Die Madonna von der  
 Mohren-Apotheke**

Eine Präsentation in der Kartäuserkirche anlässlich des 575-jährigen Bestehens der ältesten Apotheke Nürnbergs

noch bis  
 26. 11. 2017

**Kriegszeit im Nationalmuseum  
 1914–1918**

Studioausstellung in der Dauerausstellung zum 20. Jahrhundert